

Erscheint:  
Mittwoch und Sonnabend.

Abonnementspreis:  
vierteljährlich 1 Mark. Durch die  
Post bezogen 25 Pfg. mehr.

# Wochenblatt

Insertionspreis:  
Für die halbjährliche Nonpareillezeit  
oder deren Raum 10 Pfennig. Für  
auswärtige Inserenten 20 Pfennig  
Einzelnr. Nummer 28. Bl.  
10 Pf.

für

Bad Schmiedeberg, Preßsch, Kemberg, Dommitzsch und die Umgegend

Nr. 44

Schmiedeberg Mittwoch den 1. Juni

1892

**Bekanntmachung.**

Nächsten

**Mittwoch, den 1. Juni cr.  
Nachmittags 4 Uhr.**

soll in dem Sitzungssaal auf dem Rathhause eine öffentliche Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung abgehalten werden.

**Tagesordnung.**

1. Beschlussfassung über den hauffemäßigen Ausbau der Schmiedeberg-Preßscher Straße.
2. Genehmigung des Holzvertheilungsplanes pro 1892.

**Sodann Geheime Sitzung.**

Schmiedeberg, den 30. Mai 1892.  
gez. Neubürger. Vorsteher.

Vorstehende Bekanntmachung bringen wir hierdurch zur öffentlichen Kenntniß.

Schmiedeberg, den 30. Mai 1892.

**Der Magistrat.**

Aus Nah und Fern.

**Für  
Badegäste**

bin ich ausser in den gewöhnlichen Sprechstunden (8—9, 2—3) wochentäglich von 11—1/2 Uhr in meiner Privat-Heilanstalt, Markt 18 neben der Apotheke, zu sprechen.

**Dr. Schuckelt,**

Specialarzt für Electrotherapie u. Massage.

**Ein guter Rath.**

Ein Reiserelchsch.  
Von Paul Berthold.  
(Nachdruck verboten.)

„Jean, reich.“ hörte ich den Fischer rufen, „wirf mir die Feuerfiske herüber, daß ich sie zum Zeichen für den Steamer anzünde, laß aber ja die Steuerpinne nicht los!“

„Ein lautes „Aho!“ zum Zeichen, daß Jean verstanden, erlang als Antwort an im nächsten Augenblick flog ein unbestimmtes längliches Etwas an mir vorüber nach dem Platz des Alten. Dieser hantirte ein paar Minuten mit dem Dinge herum und nun glüht an demselben plötzlich eine grelle Flamme auf, bei deren flackernden Schein ich nun bemerkte, daß es eine Pechfanne war was Meiner mit seinen beiden Händen hin- und her schwang. Mir schien es trotzdem zweifelhaft, daß man an dem Dampfer dieses in der weiten, erregten Wasserfläche fast verschwindende Licht bemerken sollte, aber der inzwischen in seinen Umfassen immer sichtbarere Dampfer hielt unverkennbar auf die Stelle zu, an der wir unser Boot „beigedreht“ hatten, unser Signal war also doch an Bord der „Marie Dupont“ gesehen worden.

Es dauerte nun nicht mehr lange, bis wir das Schnauben des städtlichen Dampfers hörten, dessen Schornstein mächtige Rauchwolken entquoll. Direkt dampfte die „Marie Dupont“ auf unser winziges Fahrzeug los so daß ich schon glaubte, wir müßten in den nächsten Minuten unfehlbar in den Grund gehohlet werden. Als jedoch das stolze Schiff auf etwa dreißig Schritte heran war, machte es eine leichte Schwenkung dann kam vom Dampfer ein Tau zu uns herübergeflogen, welches Jean geschickt auffing und am Boot befestigte. Bald lagen wir mit demselben dicht an

\* Bei Beginn der sommerlichen Obstzeit ist die Frage von großer Wichtigkeit: „Wie verträgt sich Obst mit Bier?“ Das ist die große Magenfrage der Saison. Die ersten Kirschgen, Pfirsichgen, Erdbeeren etc. werden zu Markte gebracht und locken uns, aber wir wagen oft nicht davon zu genießen, denn wir wollen uns den Biergenuß dadurch nicht entgehen lassen. Aber während der Eine von solch gemischtem Genuße mindestens die Cholera befürchtet, weist ein anderer darauf hin, daß die beiden Nahrungsmittel so vielfach homogene Bestandtheile enthalten, daß deren Vermischung für die Verdauung nicht schädlich sein könne. Die Frage ist aber mehr eine praktische Arztfrage. Dem bekannten Grob-schneidsgesellen half eine tüchtige Portion Eisbein von einem hitzigen Fieber, während ein anderer an dieser Arznei zu Grunde ging. Wehlich geht's mit Obst und Bier. Ein kräftiger, robuster und aus Biertrinken gewöhnter Magen wird einen mäßigen Zusatz von Obst leicht vertragen, trotz der vielen unverbautlichen Bestandtheile, die es enthält. Beisonden, die an Verdauungsstörungen leiden oder solche Nahrung nicht gewöhnt sind, mögen beim Genuße von Obst vorsichtig sein und kalte Getränke — Milch, Wasser, Bier — nach dem Genuße von Obst ganz vermeiden. Kinder aber sollten in jedem Falle vor dem gleichzeitigen Genuß von Obst und kalten Getränken behütet werden.

Düben. Am vergangenen Montag Morgen erkrankte sich die 23jährige Ehefrau W. in Ruckhausen. Nahrungsfürsorge sollen die junge Frau zu diesem Schritte getrieben haben. (Wochbl.)  
Zeisen, 29. Mai. Gestern wurde in

dem wasserfreien Graben an der Straße nach Rehain ein todtter Mann aufgefunden. Nach den vorgefundenen Papieren ist der Verstorbene der 42jährige Arbeiter Kofinski aus Luckenwalde. Neuere Verletzungen waren an dem Todten nicht erkennbar; derselbe dürfte der großen Hitze erlegen sein.

Weißenfels, 29. Mai. In dem Ladenfenster eines hiesigen Geschäfts waren dieser Tage aus Celluloid gefertigte Kugeln ausgelegt; infolge Einwirkung der Sonnenstrahlen explodirten einige der Kugeln, doch entstand kein weiterer Schaden. Es ist aber auch schon vorgekommen, daß solche Kugeln in den Taschen von Kindern explodirt sind. Dieselben sind mithin ein gefährliches Spielzeug.

Freyburg, 29. Mai. An dem Rechen der Freyburger Mühlenwerke wurde gestern, in eine blaue Schürze eingehüllt, der Leichnam eines neugeborenen Kindes aus dem Wasser gezogen.

Hirschberg, 28. Mai. Das Dorf Altenberg bei Ruppberg ist gestern Nachmittag binnen zwei Stunden fast vollständig niedergebrannt. Von 25 Behausungen sind nur zwei vom Feuer verschont geblieben. Glücklicherweise sind Menschenleben trotz der ungewöhnlichen Schnelligkeit, mit der das Feuer, das beim Kaffeekochen entzündet sein soll, um sich griff, nicht zu beklagen; auch das Vieh konnte zum Theil gerettet werden.

Reiße, 28. Mai. Aus dem Zuge entstrungen. Zwischen Bösdorf und Reiße suchte ein Gefangener, der wegen eines in Neustadt D.-S. begangenen Geldbetrugs in Breslau festgenommen und nun nach Neustadt transpor-

einer der hohen Bordwände des auf und abschwankenden Dampfschiffes, ich drückte dem alten Meiner die fünfzehn Kranten, die er sich als Lohn ansbedingungen in die hornige Rechte — von meinem angezahlten Franken war keine Rede mehr und dann fühlte ich mich auf der schmalen Falltreppe, die nach dem Verdeck des Dampfers hinaufführte, mit sammt meinen Sachen von mehreren Kräutlen emporgesetzt, bis ich mich endlich an Bord des Schiffes sah.

Die Kajüten waren trotz der vorgerückten Abendstunden noch hell erleuchtet, ich „feuerter“ auf die größere derselben zu und traf hier eine ziemlich zahlreiche Herrengesellschaft an, deren Mitglieder sich mit Plaudern, Rauchen, Trinken, u. s. w. unterhielten. Ich bestellte mir beim Schiffskellner einen heißen Punch, bei dessen Entgegennahme ich so beiläufig frug, wann wohl die „Marie Dupont“ in Dover eintreffen werde.

„Die „Marie Dupont?“ wiederholte der befrachte Ganymed fragenden Tones, „das Schiff kenne ich gar nicht, Monsieur, Sie befinden sich auf dem „Bayard“ derselbe soll gegen Mitternacht in Dover sein.“

„Was, nicht die „Marie Dupont?“ rief ich, schier vor Schrecken erstarrend, aus, „und ich bin also doch auf diesen murrmüthigen Kranten, den „Bayard“ gerathen — aber wie kann denn dies nur zugegangen sein?“

Der Kellner sandte mir statt aller weiteren Antwort nur einen mitleidigen Blick zu und entfernte sich, dafür aber mischte sich ein älterer Herr, der in der Nähe saß und meine Ausruf offenbar gehört hatte, in die Sache, indem er sich zu mir wendend, sagte:

Erlauben Sie mir, Monsieur, erstlich die Bemerkung, daß ein Dampfer „Marie Dupont“ auf der Route Calais — Dover gar nicht existirt, und zweitens die Behauptung, daß der Bayard ein recht solides und stattliches Schiff ist,

es dürfte Ihnen einfach unmöglich sein, das Gegenheil zu beweisen. Wie aber kommen Sie — Sie gestatten wohl diese Frage — zu der Annahme, daß der „Bayard“ ein so schrecklicher „Kasten“ sei, wie Sie selbst zu sagen beliebten? Ich erzählte nun mein ganzes Erlebnis mit dem Fischer von Calais, worauf der Fremde in ein schallendes Gelächter ausbrach, und dann, sich mühsam zur Ruhe zwingend, erwiderte:

„Verzeihen Sie Monsieur die Sache ist aber auch zu drollig! Sie kennen eben die Fischerbevölkerung meiner Gegend — nicht, diese Leute machen sich durchaus keinen Skrupel daraus, einen Fremden nach Ihrer Art ein wenig auszu-plündern. Sie sind dem Führer Ihres Bootes gerade recht gekommen, um ihm zu einem netten Nebenverdienst zu verhelfen. Sie selbst aber, werther Herr, hätten besser gethan, in Calais einfach den Fahrtenplan der Dover bestimmten Dampfer „Bayard“ um 11 Uhr Abend Calais verläßt und zwar, ohne daß er erit von Dünkirchen oder sonst woher gekommen wäre; Sie hätten sich folglich mindestens die etwas unangenehme Nachtfahrt mit dem Fischerboot und außerdem die fünfzehn Francs erspart!“

Nach etwa einer Woche flog ich, von England zurückgekehrt, eines Vormittags in Calais wieder ans Land. Seltsamer Weise lehnte gerade der alte Meiner an der Hafenanauer, als ich des Weges daher kam; ich schritt als ob er gar nicht existire, stolzen Hauptes an den Spitzbergen vorüber, kalblütig lächelnd meinte aber der Mensch, seine Stummelpfeife aus dem Mund nehmend:

„Keine Bootfahrt gefällt Monsieur — wundervolles Wetter hierzu heute!“

Am andern Abend war ich wieder in die Heimath, von den Meinen jubelnd herwillkommen die auch meine Schildkröte, welche ich wohlbezogen

tirt wurde, aus dem Zuge zu entspringen. Der Versuch gelang in der That, ohne daß der Flüchtling sich bei dem gewagten Sprunge erheblich verletzte. Doch der entfloßene Transporteur sprang seinen Arrestanten nach und erstellte ihn. Der Zug hielt an und nahm Weide wieder auf, worauf der Gefangene in Fesseln seinem Bestimmungsorte zugeführt wurde.

**W i l k o m e n** (Kreis Seydeburg), 28. Mai. Eine neue Gemalthat russischer Grenzsolbaten erregt hier große Erbitterung. Bei dem Besizer Storoff, dessen Gehöft etwa 2000 Schritte von der Grenze entfernt liegt, waren neuerdings 20 Theekollis abgelegt. Als der Knecht eines Abends spät nach Hause kam, machte er die überraschende Entdeckung, daß die Fenster einer Kammer offen standen. In seinem großen Schrecken sah er auch zwei russische Grenzsolbaten im Wohnhause stehen und mehrere andere mit Theeballen beladen der Grenze zueilten. Der Knecht weckte schnell seinen Herrn. Auf dessen Hilferufe erschien zuerst der Besizer Jospupit, der in Gemeinschaft mit St. den Kampf mit den beiden Russen aufnahm. Es wurde eine förmliche Schlacht geliefert. Zuerst wechselten die Parteien Schüsse, die aber alle fehlgingen. Nun kam es zum Handgemeine, wobei die Russen trotz ihrer scharf geschliffenen Säbel den Rutzern zogen, denn die Hiebe unserer kräftigen Grenzbewohner fielen so wuchtig, daß die Gegner bald kampfunfähig waren und mit blutenden Köpfen am Boden lagen. Die Verteidiger des heimathlichen Herdes fanden als Sieger da, sie hatten auch einen Säbel erbeutet. Auf das Kampfgeschrei rückten nun mehrere Soldaten zu Fuß und zu Pferde herbei, worauf unsere Streiter sich zurückziehen mußten, weil sie zu schwach waren. Die beiden Schwerverwundeten wurden von ihren Kameraden mitgenommen. Es waren 10 Theekollis entwendet und über die Grenze geschafft, woraus geschlossen wird, daß 12 Soldaten sich an dem Ueberfall beteiligt haben, von denen 10 den Thee trugen und 2 als Wache zurückblieben, bis durch einen nochmaligen Gang der ganze Posten abgeholt wurde. St. hat sofort dem in Szagaturmen stationirten Gendarm von dem Vorgange Mittheilung gemacht und dem Beamten auch den erbeuteten Säbel übergeben. Dieser begab sich mit einem Besizer, welcher der russischen Sprache mächtig ist, an die Grenze und suchte eine Unterredung mit dem Offizier des Cordons nach, die ihm auch gewährt wurde, dort wurde die Sache natürlich so dargestellt, als seien die bei-

den Soldaten ohne ihr Verschulden von Schmugglern angegriffen und arg zugerichtet worden. Der Offizier folgte zwar der Einladung, sich an Ort und Stelle von dem wahren Sachverhalt zu überzeugen, wo die Bluttaschen den Beweis liefern, daß der Kampf auf preussischem Boden stattgefunden hat; er vertrat aber die Ansicht, daß die Soldaten von den Schmugglern dorthin geschleppt und dann geschlagen worden seien.

**Aus Masuren**, den 27. Mai. Einen schrecklichen Kindesmord beging ein Mädchen aus K. das auf dem Boden eines Justhauises einem Kinde das Leben gegeben hatte. Sie schlug dem Kinde dann mittels eines stumpfen Instruments den Schädel ein und vergrub es hierauf am folgenden Tage auf dem Friedhofe. Die Kindesmörderin ist bereits verhaftet worden.

#### Vermischtes.

— **Kindesmörderinnen.** Die Dienstmagd Komorniczak im Dorfe Maniewo, so wird aus Posen gemeldet, hand ihrem achtzehn Monate alten Kinde einen großen Feldstein auf die Brust und warf es in einen mit Wasser gefüllten Graben. Das Kind ist ertrunken. Die in demselben Dorfe wohnende Dienstmagd Gawronska gab ihrem zehnwöchentlichen Kinde so viel Schnaps zu trinken, daß es gestorben ist. Beide Mörderinnen sind verhaftet.

— Von einem gräßlichen Unglück wurden sieben mit dem Reinigen des großen Kaminschachtes beschäftigte Arbeiter des Silberwerkes in Brandach betroffen. Ein großer Theil des Ruß fiel auf sie und verbrühtete sie. Sofortige Hilfe rettete zwar die Verunglückten vom sichern Tode, doch drang ihnen das Blut aus Mund und Nase. Sämtliche sieben Arbeiter sind erblindet.

— Eine Ehebruchs-Tragödie. Der 30jährige herrschaftliche Koch Cagnacci in Florenz, durch Briefe auf die Untreue seiner Frau aufmerksam gemacht, erwürgte diese und trennte den Kopf mit einem Federmesser vom Rumpfe, worauf er sein fünfmonatliches Kind erwürgte. Sodann flüchtete er in die Wohnung des Liebhabers seiner Frau, eines Kaufmanns und tötete diesen durch drei Revolverkugeln.

— Ein Zigarrenstummel! Der Kaiser von Oesterreich war kürzlich bei einem Rundgange durch die Theater-Ausstellung in Wien seine Zigarre weg und sofort entstand nun unter den folgenden Personen eine förmliche Balgerei um

den Stumpf! Ein junger Barsche ging aus dem Kampfe siegreich hervor und trug die „Kaiser-Zigarre“ triumphirend in der Hand. Eine Menge Leute kam herbei und bestiegte die Zigarre geben, aber der Erroberer war nicht zu bewegen, die Zigarre zu verkaufen.

— Ein Mord, der wegen seines Motives Auffehen erregt ist am Sonntag Morgen in Rauen passiert. Der von einer Reise zurückkehrende Sohn der 50 Jahre alten Frau des, Ackerbürgers Buxkow war verwundert, daß ihm auf sein Klopfen die Wohnung nicht geöffnet wurde, ließ die Thüre erbrechen und fand seine Mutter erbroßelt auf dem Boden liegend, unter dem Bette den Mörder, einen 23jährigen Knecht, der versucht hatte, sich mit einem Tuche den Hals zuzuschneiden. Als Motiv der That gab er — unglückliche Liebe zu der alten Frau an. Er hatte früher in dem Hause gedient, hatte eine Neigung zu der Frau gefaßt und wurde später wegen seiner Zudringlichkeiten aus dem Hause gewiesen.

— Wieder eine sogenannte Teufelsaustreibung! In dem fleiskalen Meraner Blatte „Der Burggräfler“ kann man eine Mittheilung aus Laas in Tirol lesen, welche den Titel „Wunderbare Heilung“ trägt und wie folgt lautet: „Am 14. Mai, Samstag Abends, wurde Oliva Egger aus St. Walburg in Ulten in der Loursgrotte in Laas (einem Wallfahrtsorte) wunderbar geheilt. Das Mädchen zählt 27 Jahre und erlitt in den letzten 4 Jahren große Qualereien von Seiten des bösen Feindes. Die letzte Zeit steigerte sich diese ins Schreckliche. Die Arme jagte oft den Bösen; dieser trieb mit ihr allerlei Schabernack; so wurde sie auf dem Wege zur Kirche zu Boden geschleudert, der Wächter in St. Moritz, ein starker Mann, war nicht im Stande, sie aufzunehmen. Manchmal wurde sie vom Teufel am Boden weitergeschleift; befand sie sich im Bette, so nahte der Verfluchte, warf sie heraus auf den Boden, an die Wände, so daß ihr Haupt ganz blutunterlaufen war. Die Kreuzpartikel, vom Caralen in St. Walburg umgehängt, hinderte diese Qual. Diefers schlug der Böse ihr über den Köpfel aus der Hand, und sie mußte bisweilen sogar durch 8 Tage ohne Speise und Trank bleiben. Neben all' diesen Leiden hatte sie besonders die letzten 13 Tage starke Selbstmordverfuchungen, die ihr der Böse hörbar ins Ohr sprach. Verlassen von den Menschen, fand die Arme Hilfe bei der Mutter Gottes, zu wel-

nach den kurlischen Wäldern mitgebracht, fröhlich begrüßten.

E n d e .

## Bob und der Eisbär.

Ein Matrosenabenteuer.  
(Nachdruck verboten.)

In einer der zahlreichen Einbuchtungen an der Westküste Grönlands lag ein englischer Wallfischfahrer, die „Anna“, vor Anker, der seine ziemlich ergiebige gemessene Jagd beendet hatte und nunmehr die letzten Vorbereitungen für die Heimfahrt traf. Der Kapitain des Schiffes hatte sich mit einigen der Mannschaften nach der nicht weit vom Ankerplatz der „Anna“ gelegenen Missionsniederlassung Fredericksbaad begeben, um darselbst noch verschiedene Rerichtungen zu besorgen, der zurückgebliebene Theil der Besatzung lungerte unter der lässigen Aufsicht des Steuer-mannes müßig an Bord herum, da es Sonntag war. Auf dem Vorderdeck hockten vier oder fünf Theerjaden zusammen, aufeinander in lebhafter Unterhaltung mit einander begriffen; die Hauptrolle in derselben spielte indessen eine mächtige Numflasche, welche eifrig zwischen den Theilnehmern des kleinen Kreises hin- und herwanderte, sofort aber mit merkwürdiger Schnelligkeit verschwand, wenn der Steuermann oder der Hochbootsmann zufällig einmal in die Nähe des kleinen Conventikels kamen.

Einer aus dem heimlichen Besizerkreise, den seine Kameraden mit dem Allerweltsmatrosen-namen Bob riefen schien dem scharfen Getränke besonders tüchtig zugeprochen zu haben denn seine rauhen Wangen glühten verdächtig und die wasserblauen Augen funkelten förmlich unter den Wirkungen des geöffneten Feuerwassers.

Mit einem Male sprang Bob in die Höhe und spähte scharf über das ungeheure Eisfeld hinüber, welches in der Leeseite des Schiffes auf eine Entfernung von kaum fünfzehn Schritt sich weit in das Land hineinzog. Dann deutete er auf einen hellen Gegenstand, der jetzt auf der eben Fläche erschien und sich alsbald als ein collossaler Eisbär erwies, welcher seinen „Cours“ ungefähr in der Richtung nach dem Schiffe zu nahm.

„Jungens,“ rief nun Bob aus, „mir fährt ein Capitalgedanke durch den Kopf, wie wär's, wenn wir ein bißchen auf die Eisbärenjagd gingen — der alte Bursche dort scheint ordentlich nur deshalb auf der Bildfläche erschienen zu sein, um uns dieses Vergnügen mit seiner werthen Persönlichkeit zu gestatten! Kommt, hier unten liegt gerade die Kapitainsjölle, die bringt uns leicht hinüber und können wir innerhalb 'ner Stunde wieder zurück sein; der Steuermann merkt nichts, da er jetzt in seiner Coje schnarcht, er ist wenigstens seit 'ner Viertelstunde nicht wieder zum Vorschein gekommen.“

Bob's Freunde wollten indessen von dem „capitalen“ Vorschlage nichts wissen, und als er nun trotzig erklärte dann das Unternehmen allein bestehen zu wollen, redeten sie ihm in aufrichtiger Beforgniß ab. Bob aber, dessen Thatendurst durch die Branntwein-Abertationen bedeutend gesteigert worden war, ließ sich nicht halten; er rückte das in seinem Matrosengürtel steckende Messer zurecht und ließ sich dann ohne Weiteres an einem Zan, welches zufälliger Weise gerade an der Stelle, wo die Kapitainsjölle lag, an der Bordwand herabhing, in das kleine Boot hinunter. Jetzt mußten ihm seine Kameraden noch eine lange Wallfischlanze oder Sarpune in die Jölle werfen und dann stieß Bob vom Schiffe ab. Mit einigen Ruderschlägen hatte er den sich nur wenig über die Wasseroberfläche erhebenden

Rand des Eisfeldes erreicht, auf welches er hinaufsprang, um nachher das Boot ein Stück auf den Eisrand nachzuziehen. Dann winkte Bob der Mannschaft der „Anna“, welche jetzt voll Spannung dem weiteren Verfallten des tollkühnen Burschen entgegenschau, einen kurzen Gruß zurück und schritt nun, die Wallfischlanze schüdernd, auf den von ihm vielleicht noch etwa eine Viertelstunde entfernten Eisbären zu.

Der letztere schien sich zunächst nicht um den Matrosen zu kümmern, sondern trotete langsam seines Weges fürdas. Aber mit einem Male bekam er die Witterung seines Gegners weg und jetzt blieb der Bär, den langen Rachen sühend in die Luft steckend, stehen, indem er sich dem noch immer tapfer heranmarschirenden Bob zuwandte. Je näher der Matrose aber dem Bären kam, desto schwächer wurde es dem jagdlustigen Seemann, denn jetzt erst gewahrte Bob zu seiner unangenehmen Ueberaschung, welch' ein riesenhaftes Thier doch eigentlich so ein Eisbär sei, und vielleicht wäre er schon jetzt umgekehrt, wenn er nicht den Spott seiner Kameraden geführt hätte. So war Bob dem Ungethüm, das sich inzwischen auf seine Hintertaten niedergelassen hätte und dem Anfümmelung mehr neugierig als feindselig entgegenstauete, auf etwa sechs Schritt nahe gekommen und mit klopfendem Herzen zog jetzt der Matrose die Waffe in der zitternden Hand, unschlüssig, ob er zum directen Angriff übergehen oder eine Bewegung der Besite abwarten sollte. Der Bär rührte sich jedoch nicht und nun nahm Bob allen Muth zusammen, trat noch einen Schritt vor und vollführte mit der mindestens sieben Fuß langen Waffe einen zweifelten Stoß nach dem Bären.

Schluß folgt.

cher sie ein unverrückbares Vertrauen fesselte, und hoffte, sicher in Laas befreit zu werden. So fuhren denn ihr Bruder, ein anderer starker Mann, eine Schwester und eine Base mit eigenem Gefährte nach Laas. Die letzte Stunde der Fahrt wurde Oliva schrecklich gequält, daß die zwei starken Männer alle Mühe hatten, sie zu halten; zugleich war sie gänzlich der Sprache beraubt. Bei der Kapelle angekommen, gelang es mit Mühe, sie in dieselbe zu bringen, wo sich die Verzerrungen mehrt. Beide Hände waren frampfhaft zur Faust geballt. Schnell wurde ihr etwas von herbeigebohtem Lourdeswasser in den Mund gebracht und ihre Zunge war augenblicklich gelöst, sodann begoß man eine Hand, welche sich langsam öffnete, sie nahm mit der geöffneten Hand das Glas und goß in die andere vom wunderbaren Wasser und dankerfüllt athmete die Angestrichene frei auf — sie war vollkommen befreit. Die Kapelle war überfüllt von frommen Betern — 24 an der Zahl, welche alle Zeugen des Vorfalles sind . . . — Das alles ist geschehen im Jahre 1892 und wer's nicht glaubt, der gehe nach Tirol.

— **Sonnenlicht.** Bei der gegenwärtig herrschenden heißen Witterung ist die größte Vorsicht zur Vermeidung des Hitzschlages notwendig. Bei Berlin ist am Donnerstag ein 27jähriger Mann, der sich in einer größeren Gesellschaft auf einer Fußpartie befand auf der Straße, vom Hitzschlage getroffen, plötzlich zusammengebrochen und verlorhen. Bei Cleve bekamen auf einem Marsche drei Soldaten den Sonnenstich; einer von ihnen ist daran gestorben.

— **Der Gipfel der Fingigkeit für die Gründe,** aus denen man sich an einer bestimmten Lotteriescollette beteiligen soll, hat eine Hamburger Firma erreicht. Sie versendet lithographirte Briefe, in denen es heißt: „Durch ganz besonderen Zufall befindet sich unter den Loosen meiner Hauptcollette Ihre Telefon-Nummer. Diese Gelegenheit will ich nicht verfehlen, Ihnen gerade

dieses Loos zum geneigten Glücksversuche zu empfehlen. Ich hege die beste Hoffnung, daß Ihnen Fortuna hold sein möge“ u. s. w. — Der gute Mann gehört zweifellos einem Stammesgenossen an, bei dem geböhelt und bei dem die „höchste Hausnummer“ ihn nach und nach auf die Zee mit der Telefonnummer gebracht hat.

— Eine eigenartige Ueberraschung wurde dieser Tage einem Ehepaare in Berlin zu Theil, das einen Ausflug nach einem benachbarten Dorfe gemacht hatte und von dort erst spät Nachts noch zurückkehrte. Die Beiden gingen eben ahnungslos in einer Allee — da plötzlich entstand in den Baumzweigen ein Prasseln und Knacken, und herabstürzte, der Frau dabei den Hut vom Kopfe reisend, mit wuchtigem dumpfen Aufschlag der Körper eines Menschen. Die beiden Nachtwandler bekamen einen riesigen Schreck; sie glaubten nicht anders als einen Selbstmordcandidaten, dem der Strick gerissen, mit dem er sich erhängen wollte, vor sich zu haben. Wie groß war aber ihr Entsetzen, als sich plötzlich der Mann, seine Glieder reißend, erhob und dabei schimpfte: „Donnerwetter, muß der olle Jaden jerade abbrehen, und ich habe jo schön geträumt!“ — Es war ein „Bennbruder“, welcher sich zwischen den Ästen des Baumes sein Nachtlager funktvoll zurecht gemacht hatte.

— **Wie ein „Auslauf“ entsteht.** Für den die Reichshauptstadt besuchenden Provinzialen haben die sich oft ganz plötzlich vollziehenden Veränderungen in der Straßenphysiognomie, die durch einen kaum wahrnehmbaren Anlaß herbeigeführten Massenansammlungen von Menschen und Wagen etwas ungemein Ueberraschendes. Er durchwandert beispielhaft eine der Hauptverkehrsstraßen, da stürzt auf den Geleis der Pferdebahn ein Drohstengenzug so unglücklich, daß er sich nicht gleich wieder zu erheben vermag, und im Zeitraum von wenigen Minuten, ja oft in Sekunden, hat sich eine unübersehbare Reihe von Straßenbahnwagen angeammelt, die einen imponiren-

den Beweis für die Gewaltigkeit des Berliner Verkehrs ablegen. So hatte jüngst am Nachmittag der Hade'sche Markt seinen „Auslauf.“ Ein kleines Büschlein von fünf Jahren begann laut zu jammern und deutete auf den Balkon des Eckhauses am Hade'schen Markt und Kopenhagenerstraße. Als bald sammelte sich um den Kleinen ein dichter Menschenhaufen, der stetig Zuwachs erhielt und in zwei Minuten fast den ganzen Platz anfüllte. Es mußte etwas bedeuten, „los“ sein, aber so recht konnte Keiner über die Veranlassung der Volksansammlung Auskunft geben. Nur die um den Knaben Versammelten wußten es: dort oben am Balkon des Hauses hing der kleine Gummiballon des jungen Pechvogels und wenigstens zehn Männer bemühten sich, im Schweige ihres Angesichts, das entflohenen Spielzeug wieder einzufangen. Es gelang einem Despassagier eines sich langsam durch die Menge windenden Pferdebahnwagens, den herabwehenden Faden zu fassen und den Ballon zu retten, worfür ihn ein vielhundertstimmiges „Hurrah“, das sich über den ganzen Platz fortlängte, belohnte. Der kleine Bürsche ging mit seinem Ballon wohlvergnügt nach Hause, und die Volksansammlung zerstreute sich, ohne daß die Weiten waren, weshalb sie eigentlich stehen geblieben waren und „Hurrah“ gerufen hatten.

† Bei der Vertheidigung. Rechtsanwält: „Es ist erwiesen, daß mein Client an dem kritischen Tage fünfzehn Liter Bier getrunken hat, nach dem Genuß einer solchen Getränkmasse ist doch ein Mensch seiner fünf Sinne nicht mehr mächtig.“ — Angeklagter (gekränkt): „Dro Herr, Doctor da feinen Sie uns Branburische aber schlecht!“

† Unter Dummeln. Ede: Weeste, Willen, wir sind doch jeen alle Strafen und Barons bevorzugt.

Willen: Wieso denn det? — Ede: Na, wir können nich jut unter unseren Stand heiraten!

# Terracotta- und Thonwarenfabrik

## Eugen Dähling,

Bad Schmiedeberg (Bez. Halle),

Bahnstation

Eingetragene Fabrikmarke

In unmittelbarer

Preßsch.

Nähe der Stadt.

Wittenberg-Vorgau.

In 3 Minuten von der

Zu jedem Zuge:

Sündenpromenade

Omnibus-Verbindung.

zu erreichen.



empfeilt seine unter Patentschutz stehenden, mit nebenstehender Fabrikmarke versehenen **Terracotta-Figuren, Medaillons, Bilder, Visten, Vasen, Schalen, Thierköpfe, Thiergruppen etc.** zum Selbstmalen, farbig und glasurt.

### Ornamentirte Platten und Friese

zum Bekleiden von Wänden u. Kochmaschinen, glasurt in allen gewöhnlichen Farben. **Friese, Rosetten, Gefünse, Gartenverzierungen, Van-Ornamente** nach Zeichnung. Gangbare Sachen auf Lager.

### Verblend- u. Formsteine in den Normalformaten

in verschiedenen Thünngen und in allen Glasurfarben zu Musterungen.

### Pflasterplatten

in verschiedenen Formaten, zu den verschiedensten Mosaik-Mustern zusammenstellbar.

### Dachziegel

nach dem D. R.-Patent 1782 im Normalformat klinkerhart gebrannt, ganz gerade und leicht, in verschiedenen Farben, zu Musterungen in allen Farben glasurt.

### Firstziegel.

Leichte Hohlsteine für Giebel und Gewölbe, klinkerhart gebrannt.

Außerdem habe ich den Alleinverkauf der Thonwarenfabrik Burgkem mit für hier und Umgegend von innen und außen glasurter Thonröhren in allen Dimensionen, glasurte Viehtröge und Krippen, Schornsteinaufsätze zu Fabrikpreisen übernommen, und halte Lager hiervon.

Mein neues Unternehmen bitte ich gütigst durch zahlreiche Aufträge unterstützen zu wollen, und werde ich es mir angelegen sein lassen, kleine und große Aufträge stets prompt und coulant zu erledigen.

### Ein ordentlicher, kräftiger Arbeiter

findet dauernde Beschäftigung in der Zündholz-Fabrik **Schmidt & Co.**

Sonnen- und Regenschirme!

empfeilt in reicher Auswahl **Adolf Just.**

Paris 1889: Goldene Medaille.

### „Unbezahlabar“

ist Crème Grollich zur Verschönerung und Verjüngung der Haut. Unschmerzhaft gegen Sommer- und Leberflecke, Miteßer, Nasenröthe etc. Preis 1.20 Mk. Grollichseife dazu 80 Pf. Erzeuger: J. Grollich in Brunn.

Crème Grollich ist ein reines in Tiegel gefülltes weiches Seifenpräparat, daher kein Geheimmittel!

Käuflich in Parfümerie-, Droguenhandlungen und bei Friseur. Wo nicht vorräthig auch zu beziehen aus der Apotheke in Weipzig-Schöndorf.

Beim Kauf verlange man ausdrücklich die preisgekrönte Crème Grollich, da es werthlose Nachahmungen giebt.

### Grosse Holztablets

für Restaurationen, Fensterputzer, ohne Wasser beim Gebrauch anzuwenden, empfiehlt **Adolf Just.**

### Eine Wohnung

bestehend aus Stube, Kammer und Küche wird in der Nähe der Kirche zum 1. Oktober gesucht. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

### Beste Mariascheiner Braunkohlen

verkauft in Preßsch a. G. Stückkohle a. D. S. 1,25 Mk. Kustkohle I „ „ „ 1,10 „ Ehaus.

### Adolf Just,

Schmiedeberg,

Wilhelms-Strasse 79,

empfeilt

Andenken

an Bad Schmiedeberg, als: **Broches, Holzwaaren, Tassen, Kaffeervase, Kuchen- u. Dessert-Teller, garnirte Körbchen, Portemonnaies, Cigarren-Etuis, Notizbücher, Cigarren-Spielen, Pfeifenköpfe, Haarbürsten, Gläser u. Vasen Blumenartige Manchettenköpfe, Postkarten,** sämmtlich mit Ansichten von Bad Schmiedeberg. **Briefbogen, mit Moorbad-Caricaturen, Albums** mit den Hauptansichten von Schmiedeberg.

Außerdem wolle u. baumwollene **Strick-, Stick- und Hätelgarn, Java-Canoas u. kleine Java, decken, Buntstickereien, musterfertig, Stickperlen-Seide.**

**Corristenkörbchen** zum Umbängen empfiehlt **Adolf Just.**

Ertrafene Isländer **Matjes-Heringe,** (nicht zu verwechseln mit Schottländer) offerirt als sehr schön- und feinschmeckend **Carl Schucklt.**

**Salzgurken, Schweizerkäse, reife ff. Limburger-Käse, Maltakartoffeln, Matjes-Heringe (zu billigeren Preisen) Citronen.**  
 Als ganz vorzüglich empfehle frische reinschmeckende **Margarine-Backbutter.**  
 Zum bevorstehenden Pfingstfest bringe meine sämmtlichen Backwaren in empfehlende Erinnerung.  
**Max Wendt.**

**Unwiderruflich Ziehung**  
 der fünften  
**Weseler Geld-Lotterie**  
 Original-Loose à 3 Mk. (Porto u. Gewinnliste 30 Pf.) empfiehlt und versendet das General-Debit  
**Carl Heintze, BERLIN W. Unter den Linden 3.**  
 den Abschnitt der Postanweisung zu schreiben.  
 Der Versand der Loose erfolgt auf Wunsch auch unter Nachnahme.

Anschliesslich Geldgewinne und ohne Abzug zahlbar.	
1 Gew. a	90 000 = 90 000 Mk.
1 " a	40 000 = 40 000 "
1 " a	10 000 = 10 000 "
1 " a	7 300 = 7 300 "
2 " a	5 000 = 10 000 "
4 " a	3 000 = 12 000 "
8 " a	2 000 = 16 000 "
10 " a	1 000 = 10 000 "
20 " a	500 = 10 000 "
40 " a	300 = 12 000 "
300 " a	100 = 30 000 "
500 " a	50 = 25 000 "
1000 " a	40 = 40 000 "
1000 " a	30 = 30 000 "
2888 Baargewinne = 342 300 Mk.	

**Gras-Verpachtung.**  
 Freitag, am 3. Juni cr. Vormittags 10 Uhr soll die **Heumutzung** auf meiner im braunen Heeger unterhalb Preisch belegenen circa 6 Morgen großen Dienstwiese fabelweise an Ort und Stelle an dem Meistbietenden verpachtet werden.  
 Bekannten zahlungsfähigen Pächtern wird bis zum Mägen des Grasses kreditirt.  
 Herr Seilermeister **Morgenstern** in Preisch wird darüber Auskunft ertheilen.  
**Tornau bei Diben, den 27. Mai 1892.**  
**Gerlach, Königl. Förster.**

Geschmackvolle Neuheiten in seidenen, halbseidenen, Zwirn- und Glaceehand-  
 schuhen,  
 sowie eine große Auswahl neuester Muster in Herren-, Damen- und Kinderstrümpfen trafen soeben ein. Ebenso empfehle **Normal- u. Reformwäsche** zu billigsten Preisen.  
 Achtungsvoll  
**C. W. Witte, Bad Schmiedeberg.**

**Franz Cristoph's Fußboden-Glanzlack**  
 so fort trocknend und geruchlos, von Jedermann leicht anwendbar  
 gelbbraun, mahagoni, nußbaum, eichen und graufarbig ermöglicht es, Zimmer zu streichen, ohne dieselben außer Gebrauch zu setzen, da der unangenehme Geruch und das langsame klebrige Trocknen, das der Oelfarbe und dem Oellack eigen, vermieden wird.  
 Allein echt in Schmiedeberg bei  
**F. A. Mende**

**Gras-Verpachtung.**  
 Freitag, den 3. Juni Vormittags 10 Uhr soll der **Sen- und Grummetschnitt** von circa 19 Morgen Elbwiesen für den Förstereellen **Woschwig u. Söllichau** gehörend am Fährhause bei Preisch gelegen an Ort und Stelle fabelweise gegen gleich baare Bezahlung versteigert werden.

**Für 2 Mark** gewinnt man event. **65,000 Mk.** Wth.  
 Dies sind die beiden Haupttreffer der  
**Rothen Kreuz-Lotterie**  
 zu Kiedrich a. Rh.  
 Ziehung vom 8.—10. Juni 1892,  
**XII. Grossen Weimar-Lotterie**  
 Ziehung vom 18.—20. Juni 1892.  
 Loose á 1 Mk. 11 Stück 10 Mk. 28 Stück 25 Mk. (auch sortirt) (Porto und Liste 30 Pfg. extra.)  
**Oscar Bräuer & Co., General-Debit**  
 Berlin W., Leipzigerstraße 103.  
 Loose sind auch zu haben in der Expedition dieses Blattes, sowie in sämmtlichen mit Plakaten belegten Handlungen.

**Wasch- u. Wringmaschinen**  
 mit den neuesten Verbesserungen empfiehlt billigst  
**Wittenberg, N. Bachhaus.**  
 eichnung und Preisliste gratis und franco direkt, oder in der Expedition des Blattes abzufordern.

**Stuhlrohre** Garantirt reinen  
**Mooselwein**  
 empfiehlt Fr. Wulst's Nachfolger.  
 vom Faß pro Liter 1 Mk. empfiehlt F. A. Mende.  
**Lotterieloose** auf deren Nummern die Hauptgewinne von **50,000, 20,000, 15,000, 10,000 Mk.** etc. fallen können, sind zum Preise von **1 Mk.** in der Exped. ds. Bl. zu haben.  
**Tischmesser u. Gabeln, Taschenmesser, Rasirmesser, Scheeren etc.** empfiehlt in nur bester Qualität zu soliden Preisen  
**Adolf Just.**

**Feinste neue Matjes-Heringe,**  
**Feinste neue Ital. Kartoffeln** á Pfd. 15 Pfg. empfiehlt F. A. Mende.  
 Seine große Auswahl  
**Farben**  
 in ca. 50 Nuancen, sowie besten Bernstein, — Copal, — Dammar, — Asphall, — feinst. Antschin, — Gut, — Spiritus, — ächten Franz Christoph'schen Fußbodenlack, desgleichen Terpentin, — Stein u. bestes Anlegedöl, Firnis u. Trockennittel hält bestens empfohlen **Carl Sandkelt.**  
**Bodkugeln u. Regel**  
 liefert in bester Ausführung  
**R. Thierbach.**  
 Gemischten  
**Rippentabak**  
 á Pfd. 18 Pfg. Garantirt reinen amerikanischen  
**Rippentabak**  
 á Pfd. 30 Pfg. empfiehlt  
**F. A. Mende.**

**Wiesen-Verpachtung.**  
 Donnerstag, den 9. ds. Mts. Vorm. 9 Uhr verpachte ich den **Heuschmitt** von den **Schneider'schen** Wiesen an der Schmiedeberg-Neinbarzerstraße an Ort und Stelle in Parzellen, öffentlich im Wege des Meistgebots.  
 Bedingungen im Termin  
**I. A. Wilhelm Richter.**

**Warnung.**  
 Von verschiedenen Seiten wird mir vorgehalten, daß, weil meine Frau längere Zeit im Spital gewesen, ich sie nicht hätte ernähren können. Ich warne aber jeden, Dieses oder Ähnliches auszusprechen, weil ich sonst gerichtlich vorgehen werde.  
**Julius Suhn.**

**Freitag, den 3. Mai**  
 soll in dem Rödel'schen Holzplane zu Gfeln, in der Nähe des Koboldsweges **Vormittags von 9 Uhr ab** circa 30 Morgen Fährige Steue fabelweise, meistbietend verpachtet werden.  
 Sammelplatz beim Forstaufscher Klöber.  
**Max Rödel.**

**Elster'sche Sensen**  
 empfiehlt Fr. Wulst's Nachfolger.

**Hamburger Kaffee,**  
 Fabrikat, kräftig und schön schmeckend, versendet zu 60 Pfg. und 80 Pfg. das Pfund in Postkollis von 9 Pfund an zollfrei  
**Ferd. Rahmsdorff, Ottensen bei Hamburg.**  
**Postschule Leipzig.**  
 Prosp. fr. d. Dir. Weber, Postschule Stettin.